

katharina aktuell

april 2006

Um Gottes willen – politisch werden



**Liebe Leserinnen und Leser,
für Katharina von Siena waren nicht nur «Gottes- und Nächstenliebe ein- und dieselbe», auch Mystik und Politik gehörten in ihrem Leben eng zusammen. Katharina ermutigt uns – und unsere nachfolgenden Berichte vielleicht auch Sie!**

Sibylle Ratsch

**Sibylle Ratsch,
Mitglied der Gemeinschafts-
leitung**

Was bedeutet es konkret für unser Beten und Handeln, wenn Glaube und Welt zusammengehören, wenn der «Sinn für Gott» und der «Sinn für die Erde» eins sind? Was heisst es, als Säkularinstitut «Versuchslaboratorium zu sein für das Verhältnis von Kirche und Welt»? (Papst Paul VI.)

Herausgefordert durch diese Fragen hat sich unsere Gemeinschaft Ende der 70er-Jahre für die Erneuerung der Spiritualität und die Öffnung für Menschen verschiedener Lebensformen, Konfessionen und für die Welt-ökumene entschieden. Inspiriert durch P. Teilhard de Chardin hat Pia Gyger die ursprüngliche Herz-Jesu-Verehrung in eine neue Ausweitung geführt. Im Universalen Christus bekennen und verehren wir Christus als das Herz einer sich in Entwicklung befindlichen Welt: Der Aufbau dieses geheimnisvollen, im Werden begriffenen Leibes Gottes ruft nach unserem Einsatz für Versöhnung, Einheit und Frieden in der Welt.

Dem Ruf der Erde folgen

Sehr schnell sollten äussere Ereignisse und Begegnungen uns dahin führen zu entdecken, dass der Dienst an der Welt, der Dienst der Versöhnung immer politisch ist. Denn Armut, Umweltzerstörung, Ungerechtigkeit und Krieg sind keine «privaten Phänomene» sondern erwachsen aus sozialen, gesellschaftlichen und politischen Strukturen.

Am 1. November 1986 ereignete sich «vor unserer Haustür» der grosse Basler Chemieunfall. Die Luft wurde vergiftet, der Rhein verseucht. Zur gleichen Zeit trafen sich junge Mitglieder der Gemeinschaft (darunter auch ich) zur spirituellen Ausbildung zum Thema: «Versöhnung mit der Schöpfung». Auf unsere Frage «Was sollen wir jetzt tun?» wurde uns bald klar: wir beteiligen uns an der anstehenden Demonstration in Basel und dies nicht nur als Einzelne, sondern ausdrücklich als Gemeinschaft mit allen Altersgruppen.

Die Erfahrung löste intensive und auch kontroverse Diskussionen aus: Auf welche Weise und wie weit sollen und dürfen wir als religiöse Gemeinschaft an der Veränderung politischer, gesellschaftlicher Strukturen mitwirken? Was ist darin unser Spezifikum? Wie kann sich politisches Handeln aus unserer spirituellen Mitte speisen und sich auch an diese zurückbinden?

Von den Armen lernen

Ende der 80er-Jahre begegnete Pia Gyger im Rahmen ihrer Zen-Ausbildung Mila Golez aus den Philippinen, die sich in einem Slum von Manila engagierte. Diese Begegnung bestärkte Pia Gyger in ihrem Impuls: «Ich habe von den Armen zu lernen. Ich muss dort

«Der Kosmos ist Gottes mystischer, geheimnisvoller, noch im Werden begriffener Leib.»

Pierre Teilhard de Chardin

«Was können die religiösen Führer der verschiedenen Religionen tun, damit ihre Gläubigen Frieden lernen und einüben können, und wie können die Politiker zu jener Kreativität finden, die hilft, die alten Wege der Rache und Verletzung zu verlassen und NEUE WEGE zu finden?»

Pia Gyger

eine Zeit lang leben!» Daraus ist das zehn Jahre währende Projekt der «Greenhouse-School» in Ibayo entstanden: Eine Schule mit dem Ziel, die Wirklichkeit der Armen und unsere Wirklichkeit (der reichen Welt) mit ihren Augen sehen zu lernen.

1989 schreibt Pia Gyger: «Zum äusseren Schwitzen kommt nun das innere Schwitzen hinzu. In meiner Tiefe spüre ich die Kollektivschuld jener, die in den privilegierten Teilen dieses Planeten leben. Eine Schuld, die nicht einfach verändert wird durch soziale Einsätze und Programme. Eine Schuld, die Sündenbekenntnis und Umkehr verlangt. Eine Umkehr, die biblisch ganzheitlich verstanden sein will, und eine Erneuerung des Herzens ebenso bedeutet wie eine Erneuerung der Gesellschaft.»

Etwa zeitgleich fand in Basel die Europäische Konvokation der christlichen Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung statt. Menschen aus der Dritten Welt haben den europäischen Christen die Augen geöffnet für die Realität der Armen. Sie machten aufmerksam auf den «Weltkrieg namens Ungerechtigkeit»: Es kann keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben!

«Entschieden, nicht mehr hinter das Ereignis von Basel zurückzugehen», begann sich Pia Gyger mit einer Pioniergruppe unserer Gemeinschaft zunehmend mit der Wirtschaft der reichen Länder und dem Handeln der Banken auseinander zu setzen und gezielt für eine internationale Friedensordnung (im Rahmen der UNO) und Schritte zur Abschaffung des Krieges einzutreten.

Frieden braucht Schulung und Übung

Am 16. Januar 1991 begann der Golfkrieg. Pia Gyger war zu dieser Zeit auf Hawaii, um ihre Zen-Ausbildung abzuschliessen. Sie unterbrach diese Arbeit, um sich ganz auf das Geschehen des Krieges einzulassen. Im Ringen um ein «Verstehen» wuchs aus dem, was sie im Fernsehen sah und dabei durchlitt, der innere Impuls, das Konzept für ein «Institut für spirituell-politische Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft» zu schreiben.

Ziel des schliesslich 1995 von Pia Gyger und P. Niklaus Brantschen SJ gemeinsam gegründeten Instituts in Bad Schönbrunn war, Menschen aus Wirtschaft und Politik dafür zu gewinnen, die globalen Zusammenhänge und die Entwicklung unseres Planeten auf der Grundlage spiritueller Erfahrungen neu wahrzunehmen und sich für die eine Welt einzusetzen.

«Die Lösung von Konflikten mit Gewalt ist keine Lösung. Alle religiösen Traditionen wissen, dass Gewalt immer neue Gewalt sät. ...Die meisten Politiker der Welt kennen aber keinen anderen Weg, als Konflikte mit kriegerischen Mitteln zu lösen. Sie kennen keinen anderen Weg, weil sie selber keinen Zugang zu jener Quelle in sich haben, die neue Wege im Umgang mit Konflikten ermöglicht. PolitikerInnen in aller Welt sind daher auf die Inspiration durch religiöse Führer angewiesen... Friede fällt uns nicht in den Schoss, auch dann nicht, wenn wir um den Frieden beten. Friede muss mit dem gleichen Aufwand an Hingabe, Energie, Zeit und Geld eingeübt werden, wie weltweit Energie, Intelligenz, Hingabe und Geld für Rüstung und kriegerische Auseinandersetzungen aufgewendet werden.» (Pia Gyger 1992)

Seit über zehn Jahren bietet das inzwischen von Anna Gamma geleitete «Lassalle-Institut für Zen, Ethik und Leadership» Schulungen für Führungskräfte, Zenkurse, Projekte und internationale Symposien an.

Auflösung der Spiralen von Leid und Schuld

Im Balkankrieg kam uns die Realität des Krieges ganz nahe. Die Eskalation von Hass und Gewalt zwischen den Volks- und Religionsgruppen des ehemaligen Jugoslawien verschärfte für viele von uns die Frage nach unserem möglichen Beitrag zu Frieden und Versöhnung? Seit Jahren hatten wir schon in unserem Bildungshaus «Fernblick» internationale Jugendtreffen organisiert. Junge Menschen sollten ermutigt werden, ihre Berufung als Teil der einen Menschheit zum Aufbau der einen Welt in Frieden, Gerechtig-

«SPIRITUALITÄT FÜR EINHEIT UND FRIEDEN IN DER WELT»

Interreligiöse Podiumsveranstaltung am 28. April 06 um 9.30 Uhr in Basel.

Das Katharina-Werk stellt sich vor und bringt VertreterInnen der Religionen ins Gespräch. Mitwirkende sind u.a. Bischof Dr. Kurt Koch, Scheich Hüseyin Cunz, Zen-Meister Marcel Geisser, der jüdische Prof. Dr. Ernst-Ludwig Ehrlich, Pia Gyger. Nähere Informationen im Sekretariat, Adresse siehe Rückseite.

keit und Ehrfurcht vor der Schöpfung anzunehmen und zu gestalten.

Fortgeführt als Peace Camps wurden diese internationalen Treffen zu Orten, wo sich junge Menschen aus den verfeindeten Volksgruppen des ehemaligen Jugoslawien begegnen, wo sie einander ihre Wut, ihre Trauer, ihre Verletztheit zeigen und im geschützten Raum lernen konnten, mit den Augen des/der anderen zu sehen, um gemeinsam die je eigenen Potentiale für Versöhnung und Frieden zu entfalten.

Bei der Auflösung von Täter-Opfer-Spiralen lernen wir, dass wir selbst Teil von kollektiven Schuldzusammenhängen und Verstrickungen sind. Die Arbeit mit jungen Menschen aus Israel und Palästina in den Peace Camps der letzten Jahre konfrontierte vor allem uns Deutsche mit unserer kollektiven Schuld an der Vernichtung der Juden und mit der Notwendigkeit, diese Realität neu wahrzunehmen und zu verarbeiten.

Die Jüdin Michal schreibt vom Peace Camp 2001: «Die Einsicht ist, dass das kollektive Unbewusste der jüdischen Israeli noch nicht vom Trauma geheilt ist, durch alle Zeiten bis zum Äussersten Opfer zu sein. Daher sind wir auf nationaler Ebene geleitet vom Geist des Überlebens («survival mind»), der uns vieles verunmöglicht, was wichtig wäre für die Lösung unseres Konfliktes mit den Palästinensern. Zum Beispiel, das Leiden der anderen Seite anzuerkennen und ihm emotional in uns Raum zu schaffen... Hieraus entsteht aus meiner Sicht eine innere Verbindung zwischen den Wunden des jüngsten

und schrecklichsten Traumas der Juden mit den Deutschen und jenen Mustern, denen wir im gegenwärtigen Konflikt mit den Palästinensern begegnen. Wenn ich es ganz vereinfacht sage, dann wird das Opfer zum Täter, aus der Angst, wieder Opfer zu werden. Von daher kann ein tiefgehender Heilungsprozess zwischen Juden und Deutschen, ... eine heilende Wirkung haben auf den israelisch-palästinensischen Konflikt.»

Jerusalem – Stadt aus Gold

Aus der Verbindung von äusseren Ereignissen und inneren Impulsen ist auch das Projekt «Jerusalem, internationale Stadt zum Erlernen des Weltfriedens» entstanden. Es wurde 2003 von Pia Gyger und Niklaus Brantschen in der Trägerschaft des Lassalle-Institutes ins Leben gerufen. Auch hier geht es um die Verbindung von spiritueller Praxis und politischem Handeln und die gezielte Vernetzungsarbeit mit den politischen und religiösen Führern unserer Welt. Neu ist der aktive Schritt mitten hinein in eines der symbolträchtigsten Krisengebiete unserer Erde – das Zentrum tiefster Feindschaft und zugleich der kraftvollsten Friedensverheissungen der drei grossen abrahamitischen Religionen. Bedeutsam ist die gezielt interreligiös ausgerichtete Arbeit der spirituellen Feldebildung. Dazu leistet auch unsere 2005 eröffnete «Beit Catarina» einen wichtigen Beitrag: ein interreligiöser Ort der Stille, Begegnung und Versöhnung mitten in Jerusalem.

Dieser wie jeder weitere neue Schritt ist ein Aufbruch ins offene und unbekannte Land, ein Tasten und Suchen wie schon bei Abraham: Der Weg zeigt sich erst im Gehen und das, was es für den Weg braucht, wird erst auf dem Weg gegeben: «Zieh in das Land, das ich Dir zeigen werde!»

Hans-Jakob Weinz

Sommer 2005: Dodong und Mila Escasinas und Guido Kühne im Workshop «Eine Vision – verschiedene Kulturen». Seit dem Eintritt philippinischer Frauen und Männer in unsere Gemeinschaft (ab 1992) erfahren wir hautnah, wie tief die Folgen der Kolonialisierung reichen. Unsere inzwischen gewachsene «Partnerschaft in Verschiedenheit» ist Frucht und bleibende Aufgabe in der gemeinsamen Versöhnungs- und Friedensarbeit.

